

Günter Heisterkamp
Vom Glück der Großeltern-Enkel-Beziehung

Sachbuch Psychosozial

Günter Heisterkamp

Vom Glück der Großeltern- Enkel-Beziehung

Wie die Generationen sich wechselseitig fördern

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2015 Psychosozial-Verlag

Walltorstr. 10, D-35390 Gießen

Fon: 06 41 - 96 99 78 - 18; Fax: 06 41 - 96 99 78 - 19

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Grandfather carrying his grandson on the beach © Purestock/
Thinkstock

Umschlaggestaltung: Hanspeter Ludwig, Wetzlar

www.imaginary-world.de

Druck: PRINT GROUP Sp. z o. o., Stettin

ISBN 978-3-8379-2492-3

Yannick, Eileen, Sina, Leon, Glenn, John und ihren Eltern

Enkelkinder sind die Morgenröte des Alters.

*(Frei nach Victor Hugo:
L'art d'être grand-père, 1985 [1877])*

Inhalt

1.	Ursprünge des Buches	11
1.1	Eine zündende Idee	11
1.2	Sehnsucht nach einem Bild liebender Großeltern	16
1.3	Transgenerationale Fragestellung	27
1.4	Untersuchungsaspekte	34
2.	Großeltern als Entwicklungshelfer	41
2.1	Expedition als Entwicklungsbild	41
2.2	Ein Entwicklungsproblem in Traumarbeit	49
2.3	Zwischenschritte und Wendepunkte	60
2.4	Das »Immergrüne« des Seelischen	67
3.	Wechselseitige Entwicklungsförderung	71
3.1	Entwicklungsanregungen durch die Enkelkinder	71
3.2	Wechselseitige Entwicklungsförderung	74
3.3	Entwicklungshilfe versus Benötigung	80
3.4	Wiederholung oder Erneuerung	86
4.	Eigene transgenerationale Wandlungserfahrungen	91
4.1	In grandioser Mission	91
4.2	Vorahnungen	100

4.3	Ernüchterungen	104
4.4	Ermutigungen	108
5.	Ein Glück zu leben	111
5.1	Geburt als Glückserfahrung	111
5.2	Erweiterungen des Bezogenseins	118
5.3	Analytische Vertiefungen	122
5.4	Familiäre Entwicklungsbedingungen	126
6.	Spannungsvolles Werden	135
6.1	Halten und Lassen	135
6.2	Zu zweit alleine sein	147
6.3	Eigene Entwicklungsschritte	156
6.4	Zum Entwicklungsverständnis in unserer Gesellschaft	163
7.	Dramatik in Familien	167
7.1	Die Dreieckskonstellation als Entwicklungsaufgabe	167
7.2	Mehrecks geschichten	185
7.3	Der böse Wolf	191
7.4	Eigene Geschwisterkonstellation	199
8.	Freuden des Werdens	205
8.1	Sprachliche Entdeckungen	205
8.2	Bewegliche Anpassung	212
8.3	Freude des Weiterkommens	220
8.4	Geh aus mein Herz und suche Freud	234
9.	Zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang	239
9.1	Ein Märchen zur Wirklichkeit des Altwerdens	239
9.2	Hinfallen und Aufrichten	245
9.3	Generalproben fürs Sterben	254
9.4	Omas und Opas Engel	260

	Inhalt
Dank	269
Literatur	273
Abbildungen	281

1. Ursprünge des Buches

1.1 Eine zündende Idee

Dieses Buch ist aus der zündenden Idee eines befreundeten Kollegen entstanden, der eine psychologische Jahrestagung mit dem Titel »Instanzen im Schatten – Väter, Geschwister, bedeutsame Andere« plante. In diesem Zusammenhang fragte er mich, ob ich einen Vortrag zur Bedeutung von Großeltern für die Entwicklung ihrer Enkelkinder halten würde, denn er erinnerte sich lebhaft an Schilderungen, in denen mein Herz bereits während früherer Treffen bei diesem Thema übergelaufen war. Meine Erfahrungen sind schön eingefasst in der literarischen Formulierung Victor Hugos (1985[1877]), nach der Enkelkinder die Morgenröte des Alters sind. Die Anfrage meines Kollegen erfolgte unmittelbar bevor ich zu einem Symposium für Psychoanalyse und Körper nach Wien aufbrach. Ich bat mir eine kurze Bedenkzeit aus und machte mich mit dieser offenen Frage auf den Weg nach Österreich. In Wien nahm ich mir die Zeit, noch einmal das Freud-Museum zu besuchen. Dabei fielen mir besonders zwei Fotografien auf: Freud mit seiner Tochter Sophie und Freud mit seinen Enkeln Ernstl und Heinele, den beiden Söhnen von Sophie. Meine gesteigerte Aufmerksamkeit machte mir deutlich, dass mein Unbewusstes bereits »ja« zu dem Vortrag signalisiert hatte. Ich fühlte mich offenbar besonders von der Großelternsituation affiziert. Bei der nachdenklichen Betrachtung der beiden Bilder begann ich mich zu wundern.

Wenden wir uns zunächst dem Bild Freuds mit seiner Tochter zu, deren früher Tod der eifersüchtigen Schwester Anna bekanntlich ziemliche

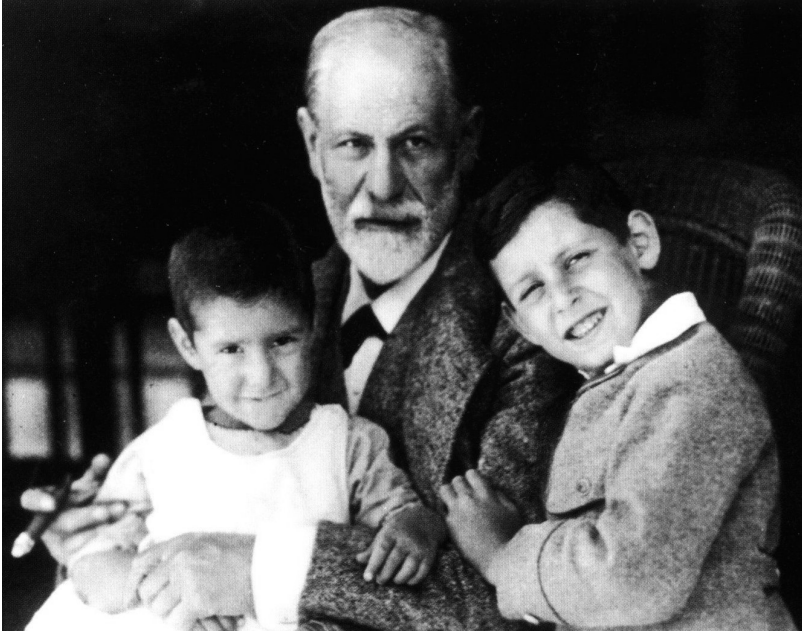
Schuldgefühle bereitet hatte. Ich sehe in dem Bild das Bemühen Sophies, ihrem wohl von seinen schöpferischen Arbeiten stark beanspruchten Vater nahe sein zu wollen. Während sie sich an ihn schmiegt und er das wohl auch gerne zulässt, trifft sein mürrischer Blick den Fotografen, als wolle er ihn fragen, was dieser denn von ihnen wolle. Die Tochter scheint durch die Sehnsucht nach dem Vater bestimmt zu sein, er hingegen schaut distanziert und streng in die Kamera. Diesen prüfenden Blick kann man in vielen Freud-Portraits wiederfinden. Umso überraschender ist das zweite Bild, das Freud mit seinen Enkeln zeigt. Hier strahlt er ein Glück und eine Wärme aus, die man bei anderen Bildern vergeblich suchen wird. Den Enkeln bereitet es offensichtlich ebenfalls Freude und Behagen, sich innig an den Großvater zu schmiegen. Der Betrachter spürt die wohlige Atmosphäre, die Freud und seine Enkel trägt. Lässt sich in den unterschiedlichen Ausdrucksqualitäten der Bilder etwas erkennen, das für die Situation zwischen Großeltern und Enkelkindern typisch ist?

Freud selbst ist nach seinem Großvater väterlicherseits Sigmund benannt worden, der kurz vor seiner Geburt verstarb. Man findet keinen



Freud mit seiner Tochter Sophie

Hinweis darauf, ob er Kontakte zu der lang lebenden Großmutter mütterlicherseits hatte. Über seine Beziehungen zu seinen Großeltern kann kaum etwas gesagt werden. Freud wurde im Laufe seines Lebens Großvater von insgesamt sechs Enkelöhnen und zwei Enkel-töchtern. In seinen Briefen an Fließ und Jung sowie in den Biografien von Jones und Gay finden sich keine Hinweise auf seine Großelternsituation (Furman, 2000, S. 19f.). Dennoch war er tief verbunden mit seiner Rolle als Großvater, wie es das zweite Bild ja schon andeutet. Auch Furman geht,



Freud mit den Enkeln Ernstl und Heinele

ohne dass ich ihn schon bei meinem Museumsbesuch kannte, genau in diesem Sinne darauf ein:

»On the other side of the coin, that of being a grandfather, much can be said as Freud seems to have felt deeply about this role, about this phase of life. One need only look in Jones (1957) at the pictures of Freud in 1922 with three of his grandsons, one with Ernstl and Heinerle, the other with Stefan Gabriel (pp. 78–79), to see a soft warmth in Freud’s expression that I cannot remember finding in any other photograph of him« (Furman, 2000, S. 20).

Da ich selbst in meinen psychoanalytischen Weiterbildungen auch eine längere Zeit bei Ernest (»Ernstl«) Freud in Analyse war, zeitweise im Haus des heutigen Freud-Museums (Maresfield Gardens Nr. 20 in London), habe ich in meinen selbstanalytischen Nachbesinnungen den Eindruck gewonnen, selbst von dieser liebevollen Atmosphäre und den entsprechenden Enactments in der Behandlung profitiert zu haben, ohne dass es mir sei-

nerzeit aufgefallen war. Ich gehe später ausführlich auf diese Analyseerinnerungen ein. Als Heinele (zumeist wurde er so in seiner Familie genannt und nicht »Heinerle«) zwei Jahre nach dem Tod seiner Mutter, die 1921 während einer Grippeepidemie gestorben war, an einer Tuberkulose starb, sagte Freud, dass er sich seitdem nicht mehr am Leben erfreuen könne.

»Die Trauer um seine Tochter belebt sich, dem Weiterleben in einer neuen Generation ist nicht zu trauen. Er hat >nie Schwereres erlebt<. So verwundbar in seiner Liebe will Freud nie mehr sein; er will nie wieder ein Kind so lieben. Er panzert sich so, dass sein ältester Enkel sich vor ihm ängstigt« (Salber, 2006, S. 88).

Die tiefenpsychologische Bedeutung, die in den ausgestellten Fotografien zum Ausdruck kommt, hat allerdings in seinem Werk keinen Raum gefunden. Im Gesamt- oder Hauptregister (Freud, 1999, S. 173f.) fehlen Großeltern bzw. Großmutter oder Großvater als Indexwörter, und im biografischen Sonderregister lassen sich unter dem Oberbegriff der »Familie« und dem Unterbegriff »Verwandte« (S. 966) nur zwei Verweise finden, in denen das Wort Großvater in formaler Weise vorkommt (GW II/III 1999, S. 427 und S. 589). Vor dem Hintergrund meiner langjährigen Lebenserfahrungen als Großvater und meinen Analyseerfahrungen bei Ernest Freud und auch angesichts der Bilder von Freud mit seiner Tochter und mit seinen Enkeln hat wohl die Nachfrage meines Kollegen mich dazu geführt, dass ich mein Interesse für einen neuen Forschungsgegenstand entdeckte, dass ich »Feuer und Flamme« wurde, die Psychologie der Großelternsituation, insbesondere die Freuden der Großeltern-Enkelkind-Beziehung, zu untersuchen.

Es liegt nahe, sich auch bei Alfred Adler, dem zweiten Tiefenpsychologen, kundig zu machen, ob er vielleicht einen Beitrag zum psychologischen Verständnis dieser transgenerationalen Beziehung geleistet hat. In den Stichwortverzeichnissen findet man – wie es bei einem Forscher, der neben der besonderen Bedeutung der Familie die der Geschwisterkonstellation in die Tiefenpsychologie eingebracht hat, auch zu erwarten ist – relativ viele Verweise auf die Großelternsituation (Heisterkamp, 1985). In sieben Büchern zwischen den Jahren 1929 und 1933 finden sich im jeweiligen Index insgesamt 24 Hinweise auf Textpassagen, in denen von der Bedeutung der Großeltern die Rede ist. Sie haben alle denselben Tenor:

Großeltern verwöhnen und verzärteln ihre Enkelkinder und mischen sich ständig in die Erziehungsangelegenheiten der Eltern ein. Aus den Passagen wird überdeutlich, dass sich Adler nur mit der Fehlform der Verwöhnung der Enkelkinder durch die Großeltern befasst hat und die entwicklungs-fördernden Bedingungen im Verhältnis von Großeltern zu Enkelkindern übergangen hat. Adler, der vermutlich keine Enkel hatte, wiederholt nur das seinerzeit übliche gesellschaftliche Vorurteil (Uhlendorff, 2003, 2008; Schäfer, 2006).

Eine derartige Vereinseitigung ist verwunderlich, insofern Adler des Öfteren darauf verwiesen hat, wie leicht Kinder im Sinne der jeweiligen Überkompensationen ihrer Eltern funktionalisiert werden können. Adler hatte bereits zu seiner Zeit ein familiendynamisches Verständnis (Heisterkamp, 1985), das ihn als Vorläufer von Richter (1969, 1972), Stierlin (1975, 1982) und Miller (1979, 1980, 1981) erwies und als Vordenker des intersubjektiven Bezogenseins (P. Heisterkamp, 1996, 2010). Er hat von Beginn an Erziehungsstile und Lebensstile der Eltern, ihre Beziehungen zueinander, die Geschwisterpositionen sowie die Allianzen zwischen Kindern und Eltern beachtet und ein tiefenpsychologisches Konzept zur Psychologie von Familien entworfen. Wenn man einmal von seiner tendenziösen Wahrnehmung der Großeltern absieht, bleibt beachtlich, dass er die Großelternsituation überhaupt in seine Überlegungen einbezieht und in seinem Werk immer wieder die Perspektive für eine dritte Generation öffnet. Dennoch hat er das Verhalten von Großeltern nicht auf die Wirkungszusammenhänge in Großfamilien bezogen. Darüber hinaus bleibt auch die Frage offen, wieso in den tatsächlichen oder vermeintlichen Fehlhaltungen von Großeltern etwas Typisches der Großelternsituation zum Ausdruck kommt. Eventuelle Freuden der Großelternsituation oder gar wechselseitige Entwicklungsförderungen bleiben völlig außer Betracht.

Diese negativistische Darstellung fordert schon aufgrund der allgemeinen Lebenserfahrung Widerspruch heraus. Es ist geradezu trivial festzustellen, dass Großeltern nicht nur an der Entstehung von Entwicklungsstörungen und seelischen Erkrankungen beteiligt sein können, sondern die Entwicklung des Kindes auch entscheidend fördern können. Die Enkel ihrerseits können den Großeltern einen tiefen Lebenssinn und viel Freude an ihrem Dasein bereiten, obwohl sie auch einen möglichen Herd der Unruhe und des Konfliktes darstellen (Herzka, 1988; Schwob, 1988, 1992;